



# Sanskrit

Felix Otter  
Grundkurs Sanskrit  
Eine Einführung in die Sprache  
der altindischen Erzählliteratur

BUSKE

## **Grundkurs Sanskrit**

**Felix Otter** ist studierter Indologe und promovierter Südasienvissenschaftler. Seit 2012 ist er als Lehrkraft für besondere Aufgaben am Fachgebiet Indologie und Tibetologie der Philipps-Universität Marburg tätig und unterrichtet dort neben Sanskrit auch Hindi und Klassisches Newar.

Felix Otter

## Grundkurs Sanskrit

Eine Einführung in die Sprache  
der altindischen Erzählliteratur



BUSKE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-96769-447-5

3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage

© 2024 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten.  
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.  
Umschlaggestaltung: QART Büro für Gestaltung, Hamburg. Satz: Felix Otter. Druck und Bindung: Balto print, Vilnius. Printed in Lithuania.

अनारम्भो हि कार्याणां प्रथमं बुद्धिलक्षणम् ।

प्रारब्धस्यान्तगमनं द्वितीयं बुद्धिलक्षणम् ॥

„Ein Werk gar nicht erst zu beginnen, ist das erste Merkmal von Weisheit; ein einmal begonnenes Werk zu Ende zu führen, ist das zweite Merkmal von Weisheit.“

*Aus dem Pañcatantra*

„Remember, the first rule of learning Sanskrit is **Don't Panic**; everybody in the class is going through the same thing.“

*Aus dem Sanskritehrbuch Devavāṇipraveśikā von R. P. GOLDMAN und S. J. SUTHERLAND*

„Give up now before it's too late.“

*Handschriftlicher Zusatz eines anonymen Vorbesitzers unter der Überschrift „Introductory Suggestions“ in einem antiquarisch erworbenen Exemplar von C. R. LANMANS Sanskrit Reader*

„Students who don't know how to wash the dishes, change a lightbulb, fill out an income tax return, or respect the American flag are at the university at our expense studying things like **Sanskrit**.“

*Richard M. NIXON, 37. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika (zugeschrieben)*

# Inhalt

Vorwort	9
Abkürzungen und Sigla	11
Einleitung	12
Lektion 1 Schrift- und Lautsystem (I)	22
Lektion 2 Schrift- und Lautsystem (II)	36
Lektion 3 <i>Morphologie</i> : Nominativformen <i>m/n</i> der a-Deklination; Adjektive auf - <b>a</b> ( <i>m/n</i> ); Nominativformen <i>m/n</i> der Personalpronomen <b>tad-</b> , <b>etad-</b> . <i>Phonologie</i> : Sandhi von - <b>ah</b> , - <b>āh</b> , - <b>i</b> , - <b>e</b> , - <b>au</b> , - <b>t</b> , - <b>m</b> . <i>Syntax</i> : Kopulativsätze; Enklitika <b>ca</b> , <b>iva</b> , <b>eva</b> . Leseübung	46
Lektion 4 <i>Morphologie</i> : Allgemeines zur Verbalmorphologie; Vokalabstufung; Thematische Konjugation: 3. Pers. Präsens Parasmaipada (I., IV. und VI. Klasse); Akkusativformen <i>m/n</i> der a-Deklination; Akkusativformen <i>m/n</i> der Personalpronomen <b>tad-</b> , <b>etad-</b> . <i>Phonologie</i> : Sandhi von - <b>n</b> . <i>Syntax</i> : einfacher Aussagesatz. <i>Textgrammatik</i> : Enklitika als Konnektoren: <b>ca</b> , <b>api</b> , <b>tu</b> . Leseübung	60
Lektion 5 <i>Morphologie</i> : Nominativ- und Akkusativformen <i>f</i> der ā- und ī-Deklinationen; feminine Formen von <b>tad-/etad-</b> ; Nominativ- und Akkusativformen von <b>kim-</b> . <i>Phonologie</i> : Sandhi von - <b>a/ā</b> , - <b>h</b> . <i>Syntax</i> : einfacher Fragesatz; Präsentential <b>kim</b> ; Enklitikon <b>vā</b> ; Postsentential <b>iti</b> ; direkte Rede. Leseübung	72
Lektion 6 <i>Morphologie</i> : Partizip Perfekt Passiv (PPP) auf - <b>ta/-ita</b> ; Instrumentalformen der a-, ā-, und ī-Deklinationen; Instrumentalformen der Pronomen <b>tad-</b> , <b>etad-</b> , <b>kim-</b> . <i>Syntax</i> : Einfache Vergangenheit; Postposition <b>saha</b> ; Enklitika <b>hi</b> , <b>api</b> . Leseübung	81
Lektion 7 <i>Morphologie</i> : Thematische Konjugation: 1. u. 2. Pers. Parasmaipada im Präsens (I., IV. und VI. Klasse); Nominativ-, Akkusativ- und Instrumentalformen der Personalpronomen 1. u. 2. Person; Athematische Konjugation: √ <b>as</b> „sein“; Indefinitpronomen; Adverbien; Kardinalzahlen 1-10. <i>Syntax</i> : √ <b>as</b> als Kopula. Leseübung	94
Lektion 8 <i>Morphologie</i> : Dativ-, Ablativ-, Genitiv- und Lokativformen der a-, ā- und ī-Deklinationen sowie der Personal-, Frage- und Indefinitpronomen. <i>Syntax</i> : Ausdrücke für „haben“; Zeitangaben; Enklitikon <b>hi</b> . <i>Wortbildung</i> : Verbalsubstantive. Leseübung	104

Lektion 9	<i>Morphologie:</i> Athematische Konjugation: Präsens Parasmaipada von <b>√kr</b> „machen, tun“. <i>Syntax:</i> Allgemeines zur Nominalkomposition; Karmadhāraya- und Tatpuruṣa-Komposita; <b>tad-</b> und <b>sva-</b> in Tatpuruṣa-Komposita; Ausdrücke für „zwei“, „drei“, „vier“; Phrasalverben mit <b>√kr</b> ; <b>cvi</b> -Konstruktion. Leseübung	116
Lektion 10	<i>Morphologie:</i> <b>i-/u-</b> Deklination <i>m/f/n</i> . <i>Syntax:</i> Absolutiv. Leseübung	133
Lektion 11	<i>Syntax:</i> Dvandva- und Bahuvrīhi-Komposita; Analyse mehrgliedriger Komposita; Plural- und Dualmarker in Komposita; syntaktische Funktionen von Komposita; „verblasste“ Lexeme in Komposition. Leseübung	149
Lektion 12	<i>Morphologie:</i> Konsonantische Deklination: Allgemeines; unveränderliche Stämme: <b>marut-</b> , <b>vāc-</b> , <b>manas-</b> ; PPP auf <b>-na</b> ; Gerundivum; Futur. Leseübung	166
Lektion 13	<i>Morphologie:</i> Stämme auf <b>-in:</b> <b>balin-</b> , <b>mantrin-</b> ; Infinitiv; Partizip Präsens Aktiv; <b>bhavant-</b> . <i>Syntax:</i> Kollokationen mit dem Infinitiv. <i>Lesetext:</i> „Der Brahmane, der Dieb und der Dämon“	182
Lektion 14	<i>Morphologie:</i> Präsens Ātmanepada; <b>ū</b> -Deklination: <b>vadhū-</b> , <b>bhū-</b> ; Einsilbige <b>i</b> -Stämme: <b>dhi-</b> , <b>stri-</b> ; Relativpronomen und -adverbien. <i>Syntax:</i> Relativsätze; Analyse komplexer Sätze. <i>Lesetext:</i> „Der Brahmane, die Ziege und die drei Schurken“	195
Lektion 15	<i>Morphologie:</i> Verben der zehnten Klasse; Kausativ und Denominativ. <i>Syntax:</i> doppelter Akkusativ; <b>kim</b> + Instrumental; <b>alam</b> ; Prädikatsnomen im Dativ; Kasusmarker als Adverbialformantien; <i>verba dicendi</i> . <i>Metrik:</i> Die Anuṣṭubh. <i>Lesetext:</i> Ausgewählte Subhāśitas	211
Lektion 16	<i>Morphologie:</i> Pronomina <b>idam-</b> , <b>adas-</b> ; <b>n</b> -Deklination: <b>ātman-</b> , <b>nāman-</b> , <b>rājan-</b> ; Passiv; Partizip Präsens Passiv. <i>Syntax:</i> Objektsätze; Ausdrücke für „heißen“: <b>nāma</b> , <b>“nāmadheya-</b> , <b>“nāman</b> . <i>Lesetext:</i> „Krähe und Wachtel, Gans und Krähe“. <i>Zusatzttext:</i> Drei Subhāśitas.	227
Lektion 17	<i>Morphologie:</i> Imperfekt; Stämme auf <b>-vant/-mant-</b> ; Partizip Perfekt Aktiv (PPA); Stämme auf <b>-ṛ</b> ; Peripherastisches Futur. <i>Syntax:</i> Locativus absolutus. <i>Idiomatik:</i> <b>√jan</b> . <i>Lesetext:</i> „Der Preis der Gier“ (H.). <i>Zusatzttext:</i> „Gift und Supergift“	239
Lektion 18	<i>Morphologie:</i> Perfekt; Suffixe <b>°tā</b> und <b>°tvam</b> . <i>Syntax:</i> Avyayībhāva- und Upapadatatpuruṣa-Komposita; weitere Funktionen von <b>iti</b> . <i>Idiomatik:</i> Abstraktum + Verb der Bewegung. <i>Textgrammatik:</i> Tempusgebrauch in Erzähltexten. <i>Lesetext:</i> „Der Esel im Tigerfell“. <i>Zusatzttext:</i> „Der Preis der Gier“ (P.)	253

<b>Lektion 19</b>	<i>Morphologie:</i> Imperativ; Optativ; Ordinalzahlen. <i>Syntax:</i> Vergangenheitsmarker <b>sma</b> . <i>Idiomatik:</i> <b>dṛṣyate</b> , <b>vartate</b> , <b>vidyate</b> ; <b>yujyate</b> . <i>Lesetext:</i> „Die Tigermaus“. <i>Zusatztext:</i> Drei Subhāṣitas	267
<b>Lektion 20</b>	<i>Morphologie:</i> Athematische Konjugation: Klassen II und III; Partizip Präsens Aktiv der dritten Klasse; Konditional; periphrastisches Perfekt. <i>Syntax:</i> Konditionalsätze. <i>Lesetext:</i> „Der Brahmane und sein Scheffel Gerste“	278
<b>Lektion 21</b>	<i>Morphologie:</i> Athematische Konjugation: Klassen V und VII; Suffix <b>-taḥ</b> ; Diminutive; Partizip Futur Aktiv; Stämme auf <b>-o</b> , <b>-au</b> . <i>Lesetext:</i> „Der bestrafte Zwiebeldieb“. <i>Zusatztext:</i> Ein Subhāṣita	289
<b>Lektion 22</b>	<i>Morphologie:</i> Athematische Konjugation: Klassen VIII und IX; Stämme auf <b>-añc</b> ; Komparation der Adjektive. <i>Lesetext:</i> „Die vier Brahmanen und der tote Löwe“	298
<b>Lektion 23</b>	<i>Morphologie:</i> Aorist; Stämme auf <b>-vams</b> . <i>Syntax:</i> flektierte Kompositumsvorderglieder. <i>Lesetext:</i> „Die Dämonenbrüder“	305
<b>Lektion 24</b>	<i>Morphologie:</i> Deverbale und abgeleitete Substantive; Desiderativ; Injunktiv; Intensiv; Verbaladjektive. <i>Syntax:</i> $\sqrt{s}thā$ als aspektuelles Hilfsverb. <i>Lesetext:</i> „Der blaue Schakal“	315
<b>Anhang I</b>	Verzeichnis der Verben nach Wurzeln	325
<b>Anhang II</b>	Verzeichnis präfigierter Verben	337
<b>Anhang III</b>	Weiterführende Literatur und Hilfsmittel	341
<b>Anhang IV</b>	Schlüssel zu den Übungen und Lesestücken	347
<b>Glossar</b>		376
<b>Grammatischer Index</b>		398
<b>Übersicht 1: Ligaturen</b>		400
<b>Übersicht 2: Kardinal- und Ordinalzahlen</b>		402
<b>Übersicht 3: Sandhi-Tabellen</b>		404

# Vorwort

Für die dritte Auflage ist der *Grundkurs Sanskrit* vollständig überarbeitet worden. Die Lesestücke sind zum Teil, die Übungen sämtlich umgestaltet und stark vermehrt. Die Darstellung der Grammatik ist in ihren Grundzügen gleich geblieben, allerdings in der Abfolge und im Detail verändert. Auch sind die textgrammatischen Ansätze, die in den vorherigen Auflagen bereits angelegt waren, explizit gemacht und stärker in den Vordergrund gerückt worden. An der Zielsetzung hat sich nichts geändert: einerseits in der Grammatik nichts Wichtiges auszulassen, gleichzeitig aber das übergeordnete didaktische Ziel, nämlich die Befähigung zur selbständigen Erschließung von Sanskrittexten, niemals aus dem Auge zu verlieren. In diesem Sinne schien es konsequent, die Übungen der ersten Lektionen, die in den ersten beiden Auflagen zum Großteil aus unzusammenhängenden Sätzen bestanden, durch zusammenhängende Texte zu ersetzen. Gegenüber den Vorgängerauflagen sind auch die als Lesestücke der späteren Lektionen dienenden Originaltexte nun stärker didaktisiert – nicht durch Eingriffe in den Text (da habe ich mich auch dieses Mal im Wesentlichen darauf beschränkt, in die Interpunktionszeichen einzugreifen), sondern durch zur vertieften Beschäftigung mit den Texten und der in ihnen enthaltenen Grammatik anregende kultur- und literaturgeschichtliche Erläuterungen. Gegenüber den Vorgängerauflagen sind auch die Lektionstexte und Lesestücke stärker aufeinander abgestimmt, sowohl in ihrer Reihenfolge als auch durch die vermehrte Aufnahme von Beispielen aus den Texten in den jeweiligen Lektionsteil.

An der schulgrammatischen Terminologie habe ich nach einigem Zögern auch in der Neuaufgabe festgehalten. So unbefriedigend die Begrifflichkeiten der Schulgrammatik in theoretischer Hinsicht auch sind: ein Lehrbuch ist nicht unbedingt der rechte Ort für Bilderstürmereien. Hier muss der Lernprozess der Nutzerinnen und Nutzer im Mittelpunkt stehen, nicht das Rechthaben des Lehrbuchschreibers. Insofern ist es wohl zielführender, die grammatischen Erklärungen in Worte zu fassen, die aus dem Schulunterricht vertraut (oder zumindest wiedererkennbar) sein dürften. Es sei der in Vorbereitung befindlichen *Neuen Studiengrammatik Sanskrit* überlassen, die Dinge einmal aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Studierenden der Universität Marburg, die seit dem Sommersemester 2012 an meinen Sanskritkursen teilgenommen und das Entstehen dieses Lehrbuchs mit wertvollem Feedback und viel Geduld und Ermutigung begleitet haben. Besonderer Dank gilt Jürgen Hanneder und Maximilian Mehner für ihre gründliche und hilfreiche Kritik an früheren Fassungen des Manuskripts. Harald Wiese hat mich seinerzeit rechtzeitig vor Fertigstellung der zweiten Auflage auf einige Druckfehler aufmerksam gemacht, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei Ute Hempen für die freundliche Betreuung der ersten beiden Auflagen sowie bei Michael Hechinger und Tim Oliver Pohl vom Helmut Buske Verlag, die die Vorbereitung und Veröffentlichung der dritten Auflage betreut und professionell mit Rat und Tat unterstützt haben. Mein tiefster Dank gilt auch diesmal Goulia Ghardashkhani-Otter.

Und nun: Viel Vergnügen beim Sanskritlernen!

Marburg und Bamberg,  
im Monat Bhādrapada des Jahres 2081 nach der Vikrama-Ära  
(*Nepāl Sambat* 1144)

# Abkürzungen und Sigla

- asp.	nicht-aspiriert	Inf.	Infinitiv
+ asp.	aspiriert	<i>Inf</i>	wird mit dem Infinitiv konstruiert
Ā.	Ātmanepada		
Abl.	Ablativ	Instr.	Instrumental
<i>Abl</i>	wird mit dem Ablativ konstruiert	interr.	Interrogativum
Adj.	Adjektiv	ital.	italienisch
Adv.	Adverb	Kaus.	Kausativ
AIA	Altindoarisch	<i>loc. abs.</i>	<i>locativus absolutus</i>
aia.	altindoarisch	Lok.	Lokativ
AK	als Vorderglied eines Kompositums	<i>Lok</i>	wird mit dem Lokativ konstruiert
Akk.	Akkusativ	<i>m</i>	maskulin, Maskulinum
<i>Akk</i>	wird mit dem Akkusativ konstruiert	MIA	Mittelindoarisch
		mia.	mittelindoarisch
Aor.	Aorist	<i>MR</i>	<i>Mudrārākṣasa</i>
<i>BhDv</i>	<i>Bharatakadvātrīmśikā</i>	<i>n</i>	neutr. Neutrum
Dat.	Dativ	NIA	Neuidnoarisch
<i>Dat</i>	wird mit dem Dativ konstruiert	nia.	neuindoarisch
		nl.	niederländisch
Denom.	Denominativ	NP	Nominalphrase
<i>DKC</i>	<i>Daśakumāracarita</i>	Nom.	Nominativ
Dl.	Dual	<i>Num.</i>	Numerale
dt.	deutsch	P.	Parasmaipada
einf. Verg.	einfache Vergangenheit	<i>P.</i>	<i>Pañcatantra</i>
<i>EK</i>	als Hinterglied eines Kompositums	Perf.	Perfekt
		Pl.	Plural
engl.	englisch	PPA	Partizip Perfekt Aktiv
Enkl.	Enklitikon	PPP	Partizip Perfekt Passiv
<i>f</i>	feminin, Femininum	PPrA	Partizip Präsens Aktiv
franz.	französisch	PPrP	Partizip Präsens Passiv
Gen.	Genitiv	<i>Pron.</i>	Pronomen
<i>Gen</i>	wird mit dem Genitiv konstruiert	SAD	<i>Siṁhāsanadvātrīmśikā</i>
		Sg.	Singular
Gr.	Griechisch	span.	spanisch
<i>GVM</i>	<i>Gīrvāṇavānmañjari</i>	Skr.	Sanskrit
<i>H.</i>	<i>Hitopadeśa</i>	STB	<i>Śamskrtatattvabodhinī</i>
Idg.	Indogermanisch	ŚuS	<i>Śukasaptati</i>
idg.	indogermanisch	TĀkh.	<i>Tantrākhyāyika</i>
Imp.	Imperativ	VC	<i>Vikramacarita</i>
Imperf.	Imperfekt	<i>vi</i>	intransitives Verb
Indef.	Indefinitpronomen oder -adverb	VP	Verbalphrase
		<i>vt</i>	transitives Verb

# **Einleitung**

## **1 Zielsetzung und Aufbau des Lehrbuchs**

Das vorliegende Lehrbuch ist in erster Linie für den universitären Unterricht konzipiert. Darüber hinaus richtet es sich aber auch an Personen, die sich im Selbststudium die Kenntnisse aneignen möchten, die für die Arbeit mit Sanskrittexten notwendig sind. Ziel dieses Lehrgangs ist also nicht die aktive Sprachbeherrschung, sondern die Fähigkeit, auf Sanskrit verfasste Originaltexte selbstständig zu erschließen und registeradäquat zu übersetzen. Durch die konsequente Ausrichtung auf die Befähigung zur Textarbeit und zur Übersetzung ins Deutsche unterscheidet sich dieses Lehrbuch von den meisten bisher erschienenen deutschsprachigen Sanskritlehrbüchern in drei wesentlichen Punkten: (1) der Auswahl und Anordnung des grammatischen Stoffes; (2) der gezielten Vermittlung von Texterschließungs- und Übersetzungsstrategien anhand frühzeitig eingeführter Originaltexte; sowie (3) einem empirischen, den Grundsätzen der Textgrammatik verpflichteten Ansatz in der Sprachbeschreibung. Diese Punkte, sowohl das übergeordnete didaktische Ziel als auch die Schritte zu seiner Umsetzung, seien im Folgenden kurz erläutert.

### **1.1 Heranführung an die Textarbeit**

Der Sanskritunterricht an deutschsprachigen Universitäten hat sich allzu lange noch am Vorbild des 19. Jahrhunderts orientiert, indem zunächst zwei Semester lang die Grammatik ausführlich behandelt wurde, bevor man dann im zweiten Jahr zur Textlektüre übergegangen ist. Diese Vorgehensweise hatte über ihre Sanktionierung durch die Tradition hinaus praktisch keine Vorteile: Vieles von dem, was im ersten Jahr unterrichtet und auswendig gelernt wurde, kommt in einfachen und mittelschweren Originaltexten nicht vor, während andererseits die Erschließung von Sanskrittexten Schwierigkeiten mit sich bringt, auf die man durch das Auswendiglernen von Paradigmen kaum vorbereitet wird. Ausgehend von dem Grundsatz, dass man auch eine klassische Sprache am leichtesten in der Anwendung erlernt, sind in diesem Lehrbuch die Übungen von der vierten Lektion an in der Form von zusammenhängenden Texten gehalten. Zunächst handelt es sich hierbei noch um eigens für Unterrichtszwecke ver-

fasste Stücke, aber ab der dreizehnten von insgesamt vierundzwanzig Lektionen werden diese von Originaltexten abgelöst, die in ihrem Wortlaut unverändert der jeweils zugrundeliegenden Ausgabe entnommen worden sind; nur in der Interpunktions sind gewisse didaktisch motivierte Eingriffe vorgenommen worden. Die didaktische Aufbereitung der Texte ist so gestaltet, dass neben Anmerkungen und Hilfestellungen zu Lexik und Syntax auch Erläuterungen zum kulturgeschichtlichen Hintergrund der jeweiligen Texte sowie zu literarischen Konventionen und textsortenspezifischen Eigenheiten angebracht worden sind. Auf diese Weise sollen die Lernenden zu einer über den bloßen Wortlaut hinausgehenden Beschäftigung mit dem jeweiligen Text angeregt werden. Im Laufe des Grundkurses gewinnt die Textarbeit gegenüber dem Grammatikerwerb kontinuierlich an Bedeutung, bis sie im letzten Drittel des Lektionsteils praktisch im Mittelpunkt steht.

## 1.2 Auswahl und Anordnung des Stoffes

Um einen möglichst frühzeitigen Einstieg in die Lektüre von Originaltexten zu ermöglichen, ist der grammatische Stoff so angeordnet, dass Häufiges zuerst (und relativ ausführlich), Seltenes zuletzt (und oftmals nur kurSORisch) behandelt wird. Auf den ersten Blick verfügt das Sanskrit nämlich über eine geradezu beängstigende Fülle an Formen besonders der Verbalflexion: So kennt das Sanskrit neben Singular und Plural noch einen Dual zur Bezeichnung der Zweizahl (**gacchāmi** „ich gehe“, **gacchāvah** „wir beide gehen“, **gacchāmah** „wir gehen“.). Außerdem gibt es im Sanskrit – ähnlich wie im Altgriechischen – neben dem Aktiv ein über eigene Personalendungen verfügendes Medium, so dass theoretisch für jedes Paradigma bis zu achtzehn verschiedene Formen zu lernen sind (und nicht nur sechs wie bspw. im Lateinischen). Insgesamt landet man also mit der Zahl der zu lernenden Formen eines einzelnen Verbs schnell im dreistelligen Bereich.

Die meisten Sanskritlehrbücher tragen diesem Formenreichtum dergestalt Rechnung, dass die Morphologie des Sanskrit erschöpfend dargestellt wird, für das Verständnis von Originaltexten so wichtige Bereiche wie Syntax, Idiomatik und Stilistik aber praktisch ignoriert werden; die Sprache wird gewissermaßen auf ihre Morphologie reduziert.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Das einzige mir bekannte Lehrbuch, das konsequent von diesem Muster abweicht, ist Michael COULSONS 1976 posthum erschienens *Teach Yourself Sanskrit* (London: Hodder & Stoughton); dieses Buch hebt sich nicht nur durch seinen didaktischen Aufbau, son-

Tatsächlich gibt es im Klassischen Sanskrit aber eine Fülle von Formen insbesondere der Verbalflexion, die in den gängigen Anfängertexten praktisch nicht vorkommen und auch in schwierigen Texten äußerst selten sind. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die drei synthetischen Tempora der Vergangenheit im Klassischen Sanskrit anders als im Altgriechischen über keine funktionale bzw. semantische Differenzierung mehr verfügen und somit bei den allermeisten Autoren völlig austauschbar sind. Überhaupt weist die Sanskritprosa schon zu klassischer Zeit eine bemerkenswerte Vorliebe für Partizipialkonstruktionen anstelle finiter Verben auf: Sachverhalte, die in Sprachen wie dem Deutschen oder Lateinischen mit Nebensätzen ausgedrückt werden, erscheinen im Sanskrit in der Regel als nominale Ausdrücke – als Partizipialkonstruktionen, Verbahnomina oder attributiv verwendete Nominalkomposita. Aber auch im Hauptsatz kommt die erzählende Sanskritprosa häufig ohne ein finites Verb aus. So liest man z. B. anstelle der „echten“ Perfektformen **sa jagāma** „er ging“ und **sa cakāra** „er tat“ in der Regel schlicht **sa gataḥ** „er [ist] gegangen“ und **tena kṛtam** „durch ihn [ist] getan“. In erzählender Prosa handelt es sich bei dieser Verwendung des Partizip Perfekt Passiv sogar um das bei weitem vorherrschende Tempus. Im vorliegenden Lehrbuch, das ja in erster Linie an die Lektüre von Prosatexten heranführen will, wird daher der Nominalflexion ein gewisser Vorrang gegenüber der Darstellung des Konjugationssystems eingeräumt. Die Partizipialkonstruktionen (bei denen es sich um eigene, von den Grammatikern jedoch nicht als solche erkannte Tempora handelt) werden schon zu Beginn relativ ausführlich dargestellt, während die selteneren Paradigmen der Verbalflexion in die späteren Lektionen verlagert worden sind.

Besonderes Gewicht ist im vorliegenden Lehrbuch auch auf die Nominalkomposition gelegt worden; diese wird schon im ersten Drittel des Kurses ausführlich behandelt, da eine Vertrautheit mit diesem Gegenstand für die Lektüre auch allereinfachster Originaltexte absolut unabdingbar ist.

---

dern auch durch die Klarheit und Schönheit seiner Sprache von allem ab, was an Sanskritlehrbüchern auf dem internationalen Markt zu finden ist. Der einzige, aus meiner Sicht schwerwiegender Nachteil von Coulsons Lehrbuch besteht darin, dass die Lesestücke bis zur vorletzten Lektion aus unzusammenhängenden Beispielsätzen bestehen, die Schauspielstücke entnommen wurden und ohne ihren jeweiligen dramaturgischen Kontext oftmals nur schwer verständlich sind. Während ich diesen Fehler im vorliegenden Lehrbuch durch einen konsequent textgrammatischen Ansatz hoffe vermieden zu haben, folge ich Coulson im didaktischen Aufbau weitgehend.

Die konsequente Ausrichtung des Kurses auf die Lektürefähigkeit hat es nicht ratsam erscheinen lassen, Vollständigkeit in der grammatischen Beschreibung anzustreben; ein Sprachkurs hat letztlich anderes zu leisten als ein grammatisches Nachschlagewerk.<sup>2</sup> Insbesondere im Bereich der athematischen Konjugation (deren Paradigmen häufig nicht mehr als jeweils zwei oder drei im Klassischen Sanskrit noch gängige Verben umfassen) und der synthetischen Tempora der Vergangenheit habe ich viele Details ausgelassen, die aus meiner Sicht für die Anfängerlektüre verzichtbar sind. Grammatiken, die in diesen Dingen Auskunft geben können, sind in Anhang III aufgeführt.

### 1.3 Anleitung zum Übersetzen

Anders als der gymnasiale Lateinunterricht bereitet der Sanskritunterricht an deutschsprachigen Universitäten herkömmlicherweise nicht gezielt auf das Übersetzen in eine moderne europäische Zielsprache vor. Dies führt dazu, dass nicht nur Studierende, sondern bisweilen auch namhafte Vertreter des Faches beim Übersetzen von Sanskrittexten in einem eigentümlichen Indologendeutsch steckenbleiben, das auch für Eingeweihte eine Zumutung, für Sanskritunkundige aber praktisch unverständlich ist. Diese von ihren Verfechtern gern als „philologisches“ (im Unterschied zum „literarischen“) Übersetzen entschuldigte Unart zeichnet sich vor allem durch die sklavische Nachahmung der syntaktischen und idiomatischen Eigenheiten der Quellsprache in der Zielsprache sowie durch den exzessiven Gebrauch runder Klammern aus, um bspw. Pronomen und Präpositionen zu bezeichnen, die in der Quellsprache zwar nicht explizit ausgedrückt werden, sich aber zwingend aus dem syntaktischen Kontext ergeben. Im vorliegenden Lehrbuch hingegen wird das registeradäquate Übersetzen von Sanskrittexten explizit als didaktisches Ziel behandelt; es bietet den Lernenden über den gesamten Lehrgang verteilt vielfältige Handreichungen für eine Übersetzungspraxis, die sowohl der Quell- als auch der Zielsprache gerecht wird.

### 1.4 Empirischer Ansatz

Das vorliegende Lehrbuch bricht auch insofern mit der Tradition der älteren Lehrwerke, als es den Boden der präskriptiven Grammatik bewusst verlässt und

---

<sup>2</sup> Ein speziell auf die Bedürfnisse sprach- und literaturwissenschaftlich interessierter Lernender zugeschnittenes, textgrammatisch ausgerichtetes Nachschlagewerk ist gegenwärtig unter dem Arbeitstitel *Neue Studiengrammatik Sanskrit* in Vorbereitung.

stattdessen primär von dem empirischen Befund der überlieferten literarischen Texte ausgeht. Den Ausgangspunkt bildet hierbei eine Textsorte, die zwar zu meist das Material für die Einstiegslektüre liefert, in den letzten Jahrzehnten aber kaum noch wissenschaftliche Beachtung erfahren hat: Die didaktische Erzählliteratur der Antike und des Mittelalters mit ihrem oft volkstümlich anmutenden Charakter und ihrer knappen, schnörkellosen Sprache. Formen, die in diesem Korpus nicht belegt sind, werden in den Paradigmen ebenfalls aufgeführt, es wird aber ggf. auf die Belegsituation hingewiesen.

### 1.5 Textgrammatik und Texterschließung

Das Lesen und Verstehen eines Textes ist ein recht komplexer Vorgang; jeder Satz, den wir lesen, beeinflusst bereits unsere Erwartung an den weiteren Textverlauf. Bei einem Text in einer uns vertrauten Sprache läuft dieser Vorgang weitgehend unbewusst, gewissermaßen automatisiert ab: Wenn der erste Satz eines Textes mit „Es war einmal ...“ beginnt, wissen wir sofort, dass wir es mit einem Exemplar der Textsorte „Märchen“ zu tun haben; wir erwarten arme Schuster mit drei Söhnen (oder Töchtern), böse Zauberer, sprechende Tiere, Prinzen und Königstöchter. Wir erwarten ferner, noch maximal einen oder zwei Sätze lang über die Ausgangssituation unterrichtet zu werden, bevor eine Formel wie „Einmal geschah es, dass ...“ zur eigentlichen Handlung überleitet, an deren Ende der arme Müllersbursche den Bösewicht besiegt hat und die Hand der Königstochter erlangt, und das halbe Königreich dazu: „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ Werden diese Erwartungen erfüllt, erleichtern sie das Textverständnis; werden sie enttäuscht (weil bspw. auf die Formel „Es war einmal ...“ statt des armen Schusters eine leitende Angestellte im mittleren Management folgt), erhöhen sie im Idealfall den literarischen Genuss.

Bei einer erst noch zu erlernenden, fremden Sprache mit uns unvertrauten Textsorten und literarischen Konventionen ist dieser Prozess hingegen völlig entautomatisiert: Auch wenn wir den ersten Satz eines auf Sanskrit verfassten Textes seinem Wortlaut nach richtig verstanden haben, heißt das noch lange nicht, dass wir alle in ihm enthaltenen Informationen erfolgreich entschlüsselt haben, denn die textgrammatische Funktion eines Satzes geht immer über seinen bloßen Wortlaut hinaus, indem er sowohl auf bereits Gesagtes als auch auf den weiteren Textverlauf verweist. Diese Entautomatisierung, die nicht nur durch die Fremdheit der Sprache, sondern vor allem auch durch die mangelnde Vertrautheit mit der literarischen Kultur und den ihr eigenen Textsorten bedingt ist,

stellt zweifellos eine der hauptsächlichen Schwierigkeiten bei der Erschließung fremdsprachlicher Texte dar; gleichzeitig liegt in ihr aber auch ein nicht unbedeutliches didaktisches Potential, indem sie geeignet ist, den Prozess des Textverständens, der sonst weitgehend unbewusst abläuft, bewusst zu machen. Dies setzt aber eine entsprechende didaktische Begleitung voraus. Aus diesem Grund sind jedem Originaltext relativ ausführliche Anmerkungen zu Textsorte und literaturgeschichtlichem Kontext zur Seite gestellt. Der textgrammatische Ansatz dieses Lehrbuchs findet auch darin seinen Niederschlag, dass stärker als in den beiden Vorgängerauflagen auf sprachliche Kohärenzmittel und Strategien der Texterschließung eingegangen wird. Auch aus diesem Grund sind die Übungssätze der ersten Lektionen durch (zunächst freilich recht anspruchslose) zusammenhängende Texte ersetzt worden: Anders als in der herkömmlichen Unterrichtspraxis ist der einzelne Satz aus textgrammatischer Perspektive nicht die primäre Bezugsgröße, sondern nur *eine* Ebene der Analyse zwischen den kleineren Einheiten – Morphem, Wort, Phrase – und der größeren, dem Text. Der Satz wird somit nicht in erster Linie als „Nuss“ aufgefasst, die es mit der Konstruktionsmethode zu „knacken“ gilt (und wenn man ihn geknackt hat, knackt man den nächsten), sondern wird als Baustein in einem größeren Ganzen begriffen, der einen Großteil seines Sinnpotentials erst in Relation zu diesem Ganzen und seinen einzelnen Konstituenten entfaltet.

## 2 Der Gegenstand des Lehrbuchs: Das Klassische Sanskrit

Sanskrit ist eine indoeuropäische Sprache. Gemeinsam mit dem Vedischen bildet es die Stufe des Altindoarischen (AIA), aus der die heute in Nordindien, Pakistan, Bangladesh und Nepal gesprochenen neuindoarischen (nia.) Sprachen hervorgegangen sind. Die morphologischen und phonologischen Gemeinsamkeiten zwischen Vedisch und Sanskrit sind so groß, dass sie von manchen Autoren als ein und dieselbe Sprache behandelt werden, innerhalb derer zwischen „Vedischem“ und „Klassischem“ Sanskrit unterschieden wird; im 19. Jahrhundert war die Gleichsetzung von Vedisch mit Sanskrit unter „westlichen“ Sanskritisten sogar die *opinio communis*. Das Klassische Sanskrit war aus damaliger Sicht kaum mehr als eine späte Form des „echten“ Sanskrit, die sich lediglich durch den Verlust des Akzents und durch eine gewisse Vereinfachung der Morphologie auszeichnete; nicht selten war diese Charakterisierung von Klassischem Sanskrit als „späte“ Sprache abwertend konnotiert. Der amerikanische Indologe William Dwight Whitney durfte sich der Zustimmung eines weiten Kreises seiner Fach-

kollegen gewiss sein, wenn er die klassische Sanskritliteratur wie folgt charakterisierte:

Of linguistic history there next to nothing in it at all; but only a history of style, and this for the most part showing a gradual depravation, an increase of artificiality and an intensification of certain more undesirable features of the language – such as the use of passive constructions and of participles instead of verbs, and the substitution of compounds for sentences.<sup>3</sup>

Tatsächlich sind es genau die von Whitney genannten syntaktischen Phänomene, vor allem der verstärkte Gebrauch partizipialer Zeitformen und eine Vorliebe für scheinbar „passivische“ (besser: P-orientierte) Konstruktionen, die die sprachtypologische Eigenständigkeit des Klassischen Sanskrit gegenüber dem Vedischen ausmachen. Diese Eigenständigkeit zeigt sich aber nicht nur auf morphosyntaktischem und sprachtypologischem Gebiet, sondern auch in der Rolle, die das Klassische Sanskrit als literarisches Medium und als hauptsächlicher Träger des kulturellen Gedächtnisses Indiens gespielt hat und bis heute spielt.

Im Unterschied zum Vedischen ist Sanskrit nie eine „natürlich“ erworbene (Alltags)-Sprache gewesen. Dieser Umstand spiegelt sich auch im Namen der Sprache wieder: Als Adjektiv bedeutet **samskrta-** soviel wie „kultiviert“, „gepflegt“; nicht nur etymologisch ist Sanskrit eng verknüpft mit Begriffen wie **samskr̥ti-** „Kultur“ und dem schwer zu übersetzenden **samskāra-**, das u. a. bestimmte religiöse Handlungen, vor allem die Rituale des Lebenszyklus bezeichnet.<sup>4</sup> Sanskrit ist somit beides: Die Sprache des Rituals und der (Hoch)-Kultur, Sakral- und Literatursprache. Während es sich erstere Rolle zunächst bis zu einem gewissen Grad mit dem Vedischen teilen musste, ist der Vorrang, den das Klassische Sanskrit auf kulturellem und literarischem Gebiet vor allen anderen indischen Sprachen genoss, bis weit in die Neuzeit hinein unangefochten geblieben.

Seine relative Stabilität in morphologischer und phonologischer Hinsicht verdankt das klassische Sanskrit einer starken Tradition der grammatischen und

---

<sup>3</sup> WHITNEY, William Dwight (<sup>5</sup>1924): *Sanskrit Grammar; including both the Classical language and the older dialects of Veda and Brāhmaṇa*. Leipzig: Breitkopf & Härtel. Nachdruck Delhi: Motilal BanarsiDass 1997, S. xiv f.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu KILLINGLEY, Dermot; Siew-Yue KILLINGLEY (1995): *Sanskrit*. München/Newcastle-upon-Tyne: Lincom Europa. (Languages of the World/Materials 18), S.1

phonetischen Analyse. Als wichtigster Vertreter, wenn auch nicht Begründer dieser Tradition gilt der Autor Pāṇini, der wohl im 4. oder 5. Jh. v. Chr. im Nordwesten des Indischen Subkontinents gelebt hat. Ihr hohes Ansehen genießt die grammatische Tradition Indiens völlig zu Recht; die europäische Antike, die manchen ja immer noch als Maß aller Dinge gilt, hat jedenfalls nichts auch nur ansatzweise Vergleichbares hervorgebracht. Zwei Jahrtausende lang war in Indien das Studium der Grammatik der Ausgangspunkt aller Bildung und die unabdingbare Voraussetzung für die Teilhabe am Geistesleben.

Obgleich aber das Klassische Sanskrit schon während der Blütezeit seiner Literatur im ersten Jahrtausend n. Chr. eine Sprache ohne Muttersprachler gewesen ist, handelt es sich keineswegs um eine sterile, „tote“ GelehrtenSprache. Zwar hat die grammatische Tradition dafür gesorgt, dass Sanskrit den Lautstand und einen Großteil der Morphologie des ausschließlich zu sakralen Zwecken verwendeten Vedischen bewahrt hat; in Lexikon und Syntax sowie auch in der Idiomatik aber ist das Klassische Sanskrit von Anfang an dem Einfluss der gemeinhin als Prakrit (**prākṛta-** „natürlich“, „unkultiviert“) bezeichneten mittelindischen (mia.) Sprachen ausgesetzt gewesen, mit denen es – ähnlich wie mit den dravidischen Sprachen Südindiens – in gewisser Weise in einem diglossischen Verhältnis stand. Die Situation des Klassischen Sanskrit ist also von Anfang an eher mit der des mittelalterlichen als mit der des Klassischen Latein zu vergleichen, indem sein Gebrauch auf bestimmte, dem Alltag weitgehend entzogene Domänen beschränkt war und es zudem als sprachliches Medium zum Ausdruck von Gedanken diente, die oftmals wohl zunächst in der Erstsprache des jeweiligen Autors gedacht worden waren.

Der Einfluss der Prakrits zeigt sich auch daran, dass manche der grammatischen Vorschriften von buchstäblich allen klassischen Autoren stillschweigend ignoriert wurden. Sie wurden aus Respekt vor der Autorität Pāṇinis weitertradiert, hatten aber wohl den Status einer akademischen Fiktion. Dessen ungeachtet standen grammatische Schulung und volkssprachlicher Einfluss immer in einem dialektischen Verhältnis: Die Einbindung der Sprache in unterschiedliche historische Kontexte und wechselnde Lebenswirklichkeiten hat sie vor der Verknöcherung bewahrt. Gleichzeitig ist die grammatische Ausbildung als Korrektiv wirksam gewesen und hat dafür gesorgt, dass die Kontinuität mit den vorangehenden Epochen gewahrt blieb.

Dieser Kontinuität ist es auch zu verdanken, dass die umfangreiche Literatur des Klassischen Sanskrit, ganz gleich, ob es sich um literarische, religiöse, philosophische oder wissenschaftliche Werke handelt, bis heute erhalten geblieben ist. Diese Literatur ist gewissermaßen der Kern von Indiens kulturellem Gedächtnis und zugleich eine der schönsten Errungenschaften menschlicher Kreativität. Wenn dieses Lehrbuch dazu dienen kann, einen ersten Zugang zu dieser reichhaltigen Literatur zu eröffnen, hat es seinen Zweck erfüllt.

### 3 Hinweise und Empfehlungen zur Benutzung

Auch für Sanskrit gilt: Ohne Vokabellernen geht es (leider) nicht. Es wird empfohlen, die zu Beginn jeder Lektion vorgestellten neuen Vokabeln tatsächlich als verbindliche Lernvokabeln zu betrachten und handschriftlich auf Indexkarten zu übertragen; auf diese Weise prägt sich das Schriftbild erfahrungsgemäß besser ein als durch bloßes wiederholtes Durchlesen. Dies sei nicht als Absage an die digitale Textverarbeitung verstanden, lediglich als Ermutigung, nicht auf die positiven Effekte des taktilen Gedächtnisses zu verzichten (das beim Schreiben von Hand ganz anders stimuliert wird als beim Tippen auf einer Tastatur). Wer das Vokabellernen einigermaßen ernst nimmt, wird bei Abschluss des Grundkurses über einen immer noch überschaubaren, aber soliden Basiswortschatz von ca. 600 Vokabeln verfügen. Verlässliche Angaben zur Häufigkeit, wie sie bspw. für das neutestamentliche Griechisch vorliegen, gibt es für den Wortschatz des Klassischen Sanskrit leider nicht (und kann es angesichts der Größe und Heterogenität des Korpus auch gar nicht geben); die in diesem Lehrbuch enthaltenen Lernvokabeln gehören aber in jedem Fall zum Kernbestand des Sanskritlexikons.

Die für die Wiedergabe des Klassischen Sanskrit überwiegend verwendete Devanāgarī-Schrift ist für außerindisch sozialisierte Lernende zunächst zweifellos gewöhnungsbedürftig. Auch hier wird empfohlen, die Schriftzeichen zunächst auf Karteikarten zu übertragen und wie neue Vokabeln auswendig zu lernen – am besten durch wiederholtes Aufschreiben. Auch kann es nicht schaden, die Schriftzeichen und Vokabeln beim Aufschreiben laut auszusprechen; je mehr Sinne am Lernprozess beteiligt sind, desto effektiver!

In den Leseübungen und -texten wurde bewusst darauf verzichtet, dem Devanāgarī-Text eine Fassung in Umschrift zur Seite zu stellen, da dies erfahrungs-

gemäß allzu oft dazu verleitet, sich ganz auf die Umschrift zu verlassen und das Erlernen der Devanāgarī zu vernachlässigen. *Sink or swim* sei die Devise! Um aber diejenigen nicht ganz im Stich zu lassen, die mit Hilfe dieses Lehrbuchs auf eigene Faust Sanskrit erlernen möchten, sind alle Übungs- und Lesetexte im Lösungsschlüssel am Ende des Buches in Umschrift wiedergegeben.

Im Unterschied zu den Übungen und Lesestücken sind die Beispielsätze in den Lektionen jedoch ausschließlich in Umschrift notiert. Dahinter steckt eine zweifache didaktische Absicht: Erstens dienen diese Sätze als Anschauungsmaterial für syntaktische Regeln, die so leicht und intuitiv wie möglich erfassbar sein und nicht durch unter Umständen obskuren Sandhi (s. Lektion 2) verdeckt werden sollen. Zweitens bietet die Notierung in Umschrift die Gelegenheit, im Anschluss an die Erarbeitung der jeweiligen Lektion die Beispielsätze im Sinne einer zusätzlichen Schreibübung eigenhändig in Devanāgarī zu übertragen; je mehr man schreibt, desto leichter liest man.

# Lektion I

## Schrift- und Lautsystem (I)

Zur schriftlichen Kodierung des Sanskrit sind im Laufe der Jahrhunderte in den verschiedenen Regionen des indischen Subkontinents unterschiedliche Schriftarten verwendet worden, die aber alle auf den gleichen Prinzipien beruhen. Der überwiegende Teil der modernen Textausgaben ist in einer als **Nāgarī** oder **Devanāgarī** bezeichneten Schrift gehalten, die ihre heutige Form wohl um das 11. Jahrhundert im westlichen Indien erhalten hat und die heute u. a. zur Wiedergabe von Hindi, Marathi und Nepali verwendet wird. Anders als bei der lateinischen oder griechischen Schrift handelt es sich bei der Nāgarī und den ihr verwandten Schriftsystemen nicht um eine Buchstaben-, sondern um eine Silbenschrift: Jedes Schriftzeichen (*akṣara-*, eigtl. „unvergänglich“) gibt eine vollständige Silbe wieder. Neben der Nāgarī wird in diesem Lehrgang ein zweites Schriftsystem verwendet: die sog. wissenschaftliche Umschrift bzw. IAST (*International Alphabet of Sanskrit Transliteration*), die seit 1894 praktisch weltweit Geltung hat. Es handelt sich hierbei um ein System der Transliteration (und nicht der Transkription), d.h. jedem Graphem der Ausgangsschrift wird, unabhängig von seiner phonetischen Realisierung (Aussprache), jeweils ein Graphem bzw. eine feste Kombination von Graphemen der Zielschrift zugewiesen. Da die Nāgarī-Schrift über deutlich mehr Schriftzeichen verfügt als das lateinische Alphabet, werden manche der Grapheme zusätzlich durch diakritische Zeichen markiert; so steht bspw. **d** für द, aber **ḍ** für ढ. Eine Kenntnis der Umschrift ist nicht zuletzt deshalb zwingend erforderlich, weil die Forschungsliteratur fast ausschließlich Umschrift verwendet, und auch einige wichtige Textausgaben nur in Umschrift vorliegen.

Neben Nāgarī-Schrift und IAST wird in dieser Lektion zudem gelegentlich von IPA-Symbolen Gebrauch gemacht um die Aussprache einzelner, für europäisch sozialisierte Ohren und Sprechapparate ungewohnter Laute so eindeutig wie möglich zu bezeichnen; im weiteren Verlauf des Lehrgangs wird jedoch auf IPA-Symbole verzichtet. Die Zuordnung von Lautwert zu Schriftzeichen ist wohl in kaum einer anderen orthographischen Tradition so eindeutig wie bei den indischen Schriftsystemen: Tatsächlich orientiert sich die Schrift im Sanskrit sehr viel enger an der Aussprache, als dies bspw. beim Deutschen der Fall ist –

vom Englischen ganz zu schweigen. Aus diesem Grunde wird in der folgenden Darstellung auch nicht so streng zwischen dem Schriftsystem der Nāgarī und dem Lautsystem des Klassischen Sanskrit unterschieden, wie es in einer sprachwissenschaftlichen Arbeit eigentlich erforderlich wäre.<sup>5</sup>

Die Reihenfolge, in der die Aksaras hier vorgestellt werden, entspricht der traditionellen Reihenfolge der indischen Alphabete, die auch in allen gängigen Wörterbüchern befolgt wird. Die indischen Alphabete haben neben ihrer phonetischen Exaktheit den zusätzlichen Vorzug, dass sie nach einem logisch (und nicht nur historisch) nachvollziehbaren Schema aufgebaut sind – ganz anders als etwa das lateinische, griechische oder hebräische Alphabet. Das Organisationsschema des Nāgarī-Alphabets sieht folgendermaßen aus:

## 1. Vokale

- 1.1 Monophthonge
- 1.2 Diphthonge<sup>6</sup>

## 2. Konsonanten

- 2.1 Verschlusslauten (Plosive und Nasale)
- 2.2 „Halbvokale“
- 2.3 Sibilanten und Hauchlaut

Innerhalb der einzelnen Abschnitte wiederum orientiert sich die Reihenfolge am Artikulationsort (sowie an der Artikulationsart), wobei weiter hinten im Sprechapparat erzeugte Laute zuerst, weiter vorn erzeugte zuletzt aufgeführt werden. Die im Folgenden gemachten Angaben zur Aussprache orientieren sich an den heute in Indien üblichen Aussprachekonventionen, die – mit wenigen Ausnahmen – überregionale Geltung haben, und wohl auch nicht allzuweit von der in „klassischer“ Zeit vorherrschenden Aussprache abweichen.

<sup>5</sup> So würde eine Darstellung der Phonologie konsequent unterscheiden zwischen Phonen und positionsbedingten Varianten (Allophenen). Die Nāgarī-Schrift ist aber ihrem Wesen nach phonetisch (und nicht phonologisch), und enthält dementsprechend mit ा, र, ार, ाल, ाना und ाना mindestens fünf Grapheme, die keine Pheme, sondern Allophone kodieren.

<sup>6</sup> Die nicht-silbischen Sonderzeichen Anusvāra und Visarga werden üblicherweise im Anschluss an die Vokale dargestellt, wir werden sie aber erst im Anschluss an die Konsonanten besprechen.

## 1 Vokale

### 1.1 Monophthonge

Wie im Deutschen ist auch im Sanskrit Vokalquantität distinkтив, d. h., durch Verwendung eines langen anstelle eines kurzen Vokals kann sich ggf. die Bedeutung eines Wortes ändern (vgl. „Bett“ [bət] gegenüber „Beet“ [be:t] ; Skr. **bāla-** [ba:lə] „Kind“, **bala-** [bələ] „Kraft“). In der Nāgarī werden lange Vokale mit eigenen Schriftzeichen dargestellt, in der Umschrift dient ein Makron genannter waagerechter Strich über dem jeweiligen Buchstaben zur Kennzeichnung der Vokallänge. In der Aussprache ist sorgfältig zwischen langen und kurzen Vokalen zu unterscheiden.

Den Anfang des Nāgarī-Alphabets bilden die folgenden Vokale:

अ	<b>a</b>	in den meisten Positionen ähnlich dem <i>u</i> in engl. „ <u>but</u> “ [ʌ], gelegentlich zu [ə] abgeschwächt
आ	<b>ā</b>	langes, offenes [a:] ähnlich wie in „Vater“
इ	<b>i</b>	kurz, relativ offen („Spitze“)
ई	<b>ī</b>	lang, geschlossen („Ziel“)
उ	<b>u</b>	kurz, relativ offen („unter“)
ऊ	<b>ū</b>	lang, geschlossen („Buch“)

Ebenfalls zu den Monophthongen zählen die altindischen Grammatiker die Konsonanten **r** und **l**, sofern sie als Silbennukleus auftreten; sie werden in der Umschrift mit daruntergesetztem diakritischem Punkt notiert und konventionell als „vokalisches **r**“ bzw. „vokalisches **l**“ bezeichnet. Vokolisches **r** hat ein langes Pendant **ṛ**, langes **ī** kommt hingegen nur in von den Grammatikern eigens um der Symmetrie willen geschaffenen Formen vor; es wird in diesem Lehrgang nicht weiter behandelt.

ऋ	<b>r</b>	in Nordindien und Nepal als [ri] gesprochen, in Süd- und Teilen Westindiens als [ru]
ऋ	<b>ṛ</b>	derselbe Laut, lang
ऌ	<b>l</b>	analog zu <b>r</b> vorwiegend als [li] oder [lu] realisiert

## 1.2 Diphthonge

Das Sanskrit kennt vier Vokale, die gemeinhin als Diphthonge bezeichnet werden (so schon die altindischen Grammatiker: **sandhyakṣara-**, „Verbindungs-laut“). Die Kategorisierung mag auf den ersten Blick insofern fragwürdig erscheinen, als zwei dieser Laute (**e** und **o**) eindeutig als (lange) Monophthonge gesprochen und im IATS entsprechend wiedergegeben werden. Tatsächlich handelt es sich aber sprachgeschichtlich um Kontraktionen von **a + i > e** bzw. **a + u > o** (wie die altindischen Grammatiker richtig bemerkt hatten). Die anderen beiden Diphthonge, **ai** und **au**, gehen historisch auf **\*āi** bzw. **\*āu** zurück, sind aber unbedingt mit kurzem **a** zu sprechen.

ए	<b>e</b>	langes, geschlossenes [e:] wie in „gehen“
ऐ	<b>ai</b>	wie in „Seite“
ओ	<b>o</b>	langes, geschlossenes [o:] wie in „oben“
औ	<b>au</b>	wie in „auch“

Anm.: In einigen Textausgaben aus der ersten Hälfte des 20. Jhs. werden die Diphthonge als ē, ō, āi und āu notiert; dieser Gebrauch ist heute obsolet.

## 2 Konsonanten

Die Konsonantzeichen der Nāgarī bezeichnen nicht nur den jeweiligen Konsonanten, sondern zudem ein nachfolgendes kurzes **a**; so ist z.B. क nicht [k], sondern [ka] zu lesen, und wird entsprechend als **ka** (und nicht **k**) transliteriert.

### 2.1 Verschlusslaute (Plosive und Nasale)

Als Plosive bezeichnet man konsonantische Laute, die dadurch gebildet werden, dass der Luftstrom an einer bestimmten Stelle im Sprechapparat vollständig unterbrochen und dann plötzlich geöffnet wird. Plosive unterscheiden sich nach ihrem jeweiligen Artikulationsort und ihrer Artikulationsart; so ist bspw. /p/ ein stimmloser labialer Plosiv: labial, weil der Verschluss mit den Lippen gebildet wird (Artikulationsort), stimmlos, weil die Stimmbänder erst nach der Öffnung des Verschlusses in Schwingung versetzt werden (Artikulationsart). Wenn die Schwingung der Stimmbänder bei ansonsten gleicher Positionierung des Sprech-

apparats schon während der Öffnung des Verschlusses einsetzt, bildet man den stimmhaften labialen Plosiv /b/. Die Opposition stimmhaft/stimmlos ist im Deutschen distinkтив: Die Bedeutung eines Wortes kann unter Umständen davon abhängen, z. B. „glauben“ (mit stimmhaftem velarem Plosiv /g/) gegenüber „klauben“ (mit stimmlosem velarem Plosiv /k/). Insgesamt verfügt das Deutsche über sechs Plosive: jeweils zwei velare (/k/, /g/), apikale (/t/, /d/) und labiale (/p/, /b/).

Nasale sind ebenfalls Laute, bei denen der Luftstrom im Mundraum an einer bestimmten Stelle unterbrochen wird, die Luft jedoch stattdessen durch die Nase ausgestoßen wird. Das Lautsystem des Deutschen kennt drei Nasale: einen velaren /ŋ/, einen apikalen /n/ sowie einen labialen /m/. Plosive und Nasale kann man mit dem Überbegriff „Verschlusslaute“ bezeichnen, obgleich diese Verwendung des Begriffs nicht allgemein üblich ist. Für eine Darstellung der Nāgarī bietet sich dieser Terminus aber insofern an, als Plosive und Nasale im Organisationsschema des Nāgarī-Alphabets gemeinsam behandelt werden.

Das Phoneminventar des Sanskrit beinhaltet 20 Plosive und drei Nasale (zuzüglich zweier positionsbedingter Varianten). Die relativ große Zahl von Plosiven gegenüber dem Deutschen ergibt sich erstens daraus, dass bei den apikalen (mit der Zungenspitze gebildeten) Plosiven zwischen dentalen, retroflexen und „palatalen“ Plosiven unterschieden wird, Sanskrit somit (neben velaren und labialen) insgesamt fünf verschiedene Artikulationsorte kennt. Zweitens tritt in der Artikulation der Plosive neben die Opposition stimmhaft/stimmlos eine zweite Opposition aspiriert/nicht-aspiriert, d. h., bei der Öffnung des Verschlusses wird ggf. ein Hauchlaut erzeugt. Im Hochdeutschen bundesdeutscher und schweizerischer Prägung (aber in der Regel nicht bei österreichisch gefärbter Aussprache) sind stimmlose Plosive hingegen immer aspiriert, stimmhafte aber nie. Für Sanskritlernende ohne Kenntnisse einer anderen indischen Sprache ergibt sich eine besondere Schwierigkeit daraus, dass sowohl stimmlose als auch stimmhafte Plosive aspiriert oder nicht-aspiriert sein können – und dieser Unterschied im Gegensatz zum Deutschen phonematisch ist, d. h. bedeutungsunterscheidend sein kann, z. B. **kara-** „Hand“ : **khara-** „rauh; Esel“.

Die Verschlusslaute (Plosive und Nasale) sind in ihrer Reihenfolge im Alphabet je nach Artikulationsort in fünf Vargas („Gruppen“) eingeteilt. So bezeichnet die erste Gruppe (**kavarga-** „die mit **ka** beginnende Gruppe“) die velaren Verschlusslaute, also diejenigen Laute, bei denen der Luftstrom am Gaumensegel (Velum)

unterbrochen wird, die zweite Gruppe (**cavarga-**) die sog. palatalen Verschlusslaute usw. Innerhalb jeder Gruppe sind die Laute jeweils in derselben Reihenfolge angeordnet:

1. stimmloser, nicht-aspirierter Plosiv
2. stimmloser, aspirierter Plosiv
3. stimmhafter, nicht-aspirierter Plosiv
4. stimmhafter, aspirierter Plosiv
5. nasaler Verschlusslaut

Im Großen und Ganzen hat Sanskrit das idg. Konsonantensystem besser bewahrt als irgendeine andere Sprache; die stimmhaften aspirierten Plosive der Ursprache haben sich nur hier erhalten, und sind auch in fast allen neuindoarischen Sprachen noch fester Bestandteil des Phoneminventars.

### 2.1.1 *Velare Verschlusslaute* (kavarga-)

In älteren Nachschlagewerken werden diese Laute noch als „Gutturale“ bezeichnet; dieser Begriff ist aber mittlerweile veraltet, und sollte besser nicht verwendet werden. Die Gruppe der velaren Verschlusslaute enthält vier Phoneme und ein Allophon **ṇ** [ŋ], das nur unmittelbar vor den Plosiven desselben Varga sowie in Nominalkomposita vor anderen Nasalen auftritt.

<b>क</b>	<b>ka</b>	stimmloser, nicht-aspirierter velarer Plosiv [ka] <sup>7</sup> – also nicht wie in „ <u>Kaffee</u> “, sondern wie in „ <u>Schkeuditz</u> “
<b>ख</b>	<b>kha</b>	stimmloser, aspirierter velarer Plosiv [kʰa]; stärker aspiriert als „k“ im Deutschen: man versuche, in „ <u>Eckhaus</u> “ das „k“ zur zweiten Silbe zu ziehen: „E-ckhaus“
<b>ग</b>	<b>ga</b>	stimmhafter, nicht-aspirierter velarer Plosiv [ga]; wie in dt. „ <u>Gang</u> “
<b>ঁ</b>	<b>gha</b>	stimmhafter, stark aspirierter velarer Plosiv [gʱa]; ohne Entsprechung in einer der in Europa gängigen Schulsprachen
<b>ঁ</b>	<b>ṇa</b>	velarer Nasal [ŋa] wie in dt. „ <u>Gang</u> “

<sup>7</sup> Strenggenommen [kʌ] usw.; der Einfachheit halber wird im Folgenden in loser Transkription [a] statt [ʌ] gesetzt.

### 2.1.2 „Palatale“ Verschlusslaute (cavarga-)

Die sog. palatalen Plosive sind ursprünglich wohl tatsächlich als reine Plosive gesprochen worden; schon in klassischer Zeit ist aber eine Aussprache als Affrikate anzusetzen, die auch heute noch üblich ist. Der Artikulationsort hat sich dabei verschoben: Während in vorklassischer Zeit wohl von rein palataler Aussprache ausgegangen werden darf, werden (und wurden) die Affrikaten im Klassischen Sanskrit alveopalatal gesprochen.<sup>8</sup> Die Bezeichnung „palatal“ gibt somit die tatsächliche Realisierung nur unzureichend wieder, ist aber aus phonologischer Sicht unproblematisch und wird (nicht zuletzt um der Konvention willen) auch in diesem Lehrgang weiter verwendet.

Analog zum Nasal der velaren Reihe handelt es sich bei dem palatalen Nasal nicht um ein Phonem, sondern um eine positionsbedingte Variante von /n/, die ausschließlich unmittelbar vor den Plosiven desselben Varga auftritt.

च	<b>ca</b>	stimmlose, nicht-aspirierte alveopalatale Affrikate [t̪a], ähnlich wie in ital. „ <u>cinque</u> “; im Unterschied zu dt. „Quatsch“ ohne jegliche Lippenrundung zu sprechen!
छ	<b>cha</b>	stimmlose, stark aspirierte alveopalatale Affrikate [t̪ʰa]; ähnlich wie in engl. „ <u>church</u> “, aber stärker aspiriert und ohne Lippenrundung
ज	<b>ja</b>	stimmhafte, nicht-aspirierte alveopalatale Affrikate [d̪a]; ähnlich wie in ital. „ <u>giorno</u> “, aber ohne Lippenrundung
झ	<b>jha</b>	stimmhafte, stark aspirierte alveopalatale Affrikate [d̪ʰa]; wie der vorangehende Laut, aber stark aspiriert; im Skr. extrem selten!
ञ	<b>ña</b>	alveopalataler Nasal, Allophon von /n/; kommt im Sanskrit ausschließlich vor alveopalatalen Affrikaten vor

### 2.1.3 Retroflexe Verschlusslaute (ṭavarga-)

In älteren Nachschlagewerken werden diese Laute auch als „Cerebrale“ bezeichnet; diese Terminologie ist jedoch so veraltet wie irreführend, und sollte auf keinen Fall übernommen werden. Sie werden heute in der Regel als „retroflex“ bezeichnet, weil sie mit zurückgebogener Zungenspitze am vorderen Gaumen

---

<sup>8</sup> In manchen Gegenden Nordindiens sowie in Nepal werden die Plosive der palatalen Reihe sogar als apikale dentale Affrikaten gesprochen, also [tsa], [tsʰa] usw.

gebildet werden. Es sind dies die Laute, die von Nicht-Indern zumeist als für einen indischen (oder vielmehr: südasiatischen) Akzent im Deutschen oder Englischen kennzeichnend empfunden werden, und sie gehören zum Phonem-inventar nahezu aller heute in Südasien gesprochenen Sprachen. In der Umschrift werden die retroflexen Laute (einschließlich des retroflexen Sibilanten, s. u.) mit einem unter den jeweiligen Buchstaben gesetzten diakritischen Punkt bezeichnet.

ତ	<b>ତା</b>	stimmloser, nicht-aspirierter retroflexer Plosiv [t̪a]; wie in der in Indien vorherrschenden Aussprache von engl. „ <i>tip</i> “
ଥ	<b>ଥା</b>	stimmloser, stark aspirierter retroflexer Plosiv [t̪ʰa]
ଡ	<b>ଦା</b>	stimmhafter, nicht-aspirierter retroflexer Plosiv [d̪a]; wie in der in Indien vorherrschenden Aussprache von engl. „ <i>duck</i> “
ଧ	<b>ଧା</b>	stimmhafter, stark aspirierter retroflexer Plosiv [d̪ʰa]
ନ	<b>ନା</b>	retroflexer Nasal [ɳa]

Anm.: Die retroflexen Phoneme des Skr. sind wohl auf (dravidischen oder austroasiatischen) Substrateinfluss zurückzuführen. Die Regeln für den Wechsel **n** > **ନ** werden weiter unten besprochen.

#### 2.1.4 *Dentale Verschlusslaute (tavarga-)*

Alle Laute der dentalen Reihe haben phonematischen Wert und stehen in deutlicher Opposition zu den Phonemen der retroflexen Reihe (z. B. **tatah** „dann, daraufhin“, **tatāh** „Ufer“, Nom. Sg.). Deutschsprachige Sanskritisten sprechen diese Laute oftmals fälschlich wie die alveolaren Verschlusslaute im Deutschen aus; tatsächlich entsprechen sie aber den jeweiligen dentalen Lauten im Italienischen oder Spanischen, indem die Zungenspitze an den oberen Schneidezähnen, und nicht an den Alveolen anliegt.

ତ	<b>ତା</b>	stimmloser, nicht-aspirierter dentaler Plosiv [t̪a]; wie in ital. „ <i>tre</i> “, span. „ <i>tres</i> “
ଥ	<b>ଥା</b>	stimmloser, stark aspirierter dentaler Plosiv [t̪ʰa]; nicht wie <i>th</i> im Englischen!
ଦ	<b>ଦା</b>	stimmhafter, nicht-aspirierter dentaler Plosiv [d̪a]; wie in ital. „ <i>dove</i> “, span. „ <i>donde</i> “
ଧ	<b>ଧା</b>	stimmhafter, stark aspirierter dentaler Plosiv [d̪ʰa]
ନ	<b>ନା</b>	dentaler Nasal [ɳa]; wie in ital. „ <i>nove</i> “, span. „ <i>nueve</i> “

### 2.1.5 Labiale Verschlusslaute (pavarga-)

Abgesehen von der Opposition aspiriert/nicht-aspiriert sind die Phoneme der labialen Reihe unproblematisch.

प	<b>pa</b>	stimmloser, nicht-aspirierter labialer Plosiv [pa]; etwa wie in „ <u>spät</u> “, franz. „ <u>poste</u> “, span. „ <u>pueblo</u> “
फ	<b>pha</b>	stimmloser, stark aspirierter labialer Plosiv [pʰa], stärker aspiriert als in „ <u>Post</u> “; nicht wie in „ <u>Philosophie</u> “!
ब	<b>ba</b>	stimmhafter, nicht-aspirierter labialer Plosiv [ba]; wie in „ <u>bald</u> “
भ	<b>bha</b>	stimmhafter, stark aspirierter labialer Plosiv [bʰa]; etwa wie in „ <u>Laubhaufen</u> “, aber mit dem „b“ zur zweiten Silbe gezogen: „ <u>Lau-bhaufen</u> “
म	<b>ma</b>	labialer Nasal [ma]

### 2.2 „Halbvokale“

Die Bezeichnung „Halbvokale“ mag auf den ersten Blick befremden, da unter dieser Gruppe im Sanskrit nicht nur die Gleitlaute /j/ und /w/, sondern auch der apikale Flap /r/ und der Lateralengelaut /l/ zusammengefasst sind. Tatsächlich gibt der Begriff den Sanskritterminus **antahṣṭha-** „dazwischenstehend“ (nämlich zwischen den Vokalen und den Konsonanten) wieder.

य	<b>ya</b>	palataler Gleitlaut [ja]; wie in dt. „ <u>Jahr</u> “, engl. „ <u>yes</u> “
र	<b>ra</b>	apikaler alveolarer Flap [ra]; wie in span. „ <u>pero</u> “, nicht gerollt wie in „ <u>perro</u> “!
ल	<b>la</b>	lateraler Engelaut [la]; immer „hell“ wie in „ <u>Land</u> “, nie wie in engl. „ <u>full</u> “!
व	<b>va</b>	bilabialer, ungerundeter Gleitlaut [va]; also nicht wie in dt. „ <u>Wasser</u> “ durch den Kontakt der oberen Schneidezähne mit der Unterlippe gebildet, und auch nicht mit gerundeten Lippen wie in engl. „ <u>water</u> “; eher wie in nl. „ <u>water</u> “

Die Bezeichnung „Halbvokal“ für die Akṣaras **ya**, **ra**, **la** und **va** ist insofern nicht ganz unglücklich gewählt, als diese Laute unter bestimmten, weitgehend vorhersehbaren Umständen für die entsprechenden Vokale **i**, **r**, **l** und **u** eintreten (und

umgekehrt). Grundsätzlich können Vokale im Sanskrit nämlich nur im An- und Auslaut sowie zwischen Konsonanten stehen, aber niemals vor bzw. nach einem anderen Vokal. Umgekehrt können die „halbvokalischen“ Akṣaras nicht im Silbennukleus (d. h. zwischen zwei Konsonanten bzw. Konsonantenclustern) stehen, und müssen ggf. durch ihre vokalischen Äquivalente ersetzt werden. Solche Ersetzungen können sowohl im Zusammenhang der Nominal- und Verbalflexion als auch durch phonotaktische Phänomene (Sandhi) erforderlich werden; wir werden verschiedentlich hierauf zurückzukommen haben.

## 2.3 Sibilanten und Hauchlaut

Das Phoneminventar des Sanskrit verfügt über drei stimmlose Sibilanten sowie einen (vermutlich stimmhaften) Hauchlaut.

श	<b>śa</b>	stimmloser präpalataler Sibilant [ča]; ähnlich wie in engl. „ <i>ship</i> “, aber ohne jegliche Lippenrundung zu sprechen!
ष	<b>ṣa</b>	ursprünglich ein retroflexer Sibilant [ʂa]; in den heute vorherrschenden Aussprachetraditionen mit <b>śa</b> zusammengefallen
स	<b>sa</b>	stimmloser alveodontaler Sibilant [sa] (von der Tradition als dental analysiert); wie in „ <i>essen</i> “, niemals stimmhaft wie in „ <i>Sonne</i> “!
ह	<b>ha</b>	laryngaler Hauchlaut [ḥa]; ursprünglich wahrscheinlich stimmhaft wie in nl. „ <i>huis</i> “, nicht wie in dt. „ <i>Haus</i> “

Für **śa** wird in älteren Werken auch *ca* geschrieben. Andere Varianten, die vor der Standardisierung der Umschrift Ende des 19. Jahrhunderts gängig waren, sind *sha* für **śa**, *cha* für **ca** und *chha* für **cha**. Hingewiesen sei auch auf die Konvention der Schriftenreihe *Sacred Books of the East* (SBE), wo palatale und retroflexe Verschlusslaute nicht mit diakritischen Markierungen, sondern durch Kursivierung angezeigt werden, also z. B. *pandita* für **pandita**- „gelehrt“, *gakhati* für **gacchati** „geht“. Diese obsolete Schreibweise könnte man ignorieren, wären die in den *Sacred Books of the East* versammelten Übersetzungen aus dem Sanskrit nicht zum großen Teil heute noch gültig; sie werden in Indien laufend nachgedruckt.

### 3 Sonderzeichen

Sofern sie zur Wiedergabe von Klassischem Sanskrit verwendet wird, verfügt die Devanāgarī über zwei nicht-silbische Sonderzeichen, die in der traditionellen Reihenfolge des Alphabets an die vokalischen Akṣaras anschließen. Dies sind der Anusvāra, der die Nasalierung des vorangehenden Vokals anzeigt, und der Visarga zur Bezeichnung eines stimmhaften Hauchlautes am Ende einer Silbe. In tabellarischen Darstellungen des Alphabets werden diese Zeichen normalerweise mit **a** als Träger aufgeführt, können aber prinzipiell an jedes Akṣara angefügt werden.

अं	<b>am</b>	in den heute vorherrschenden Aussprachetraditionen wird Anusvāra in der Regel als nasaler Verschlusslaut realisiert; vor Plosiven wird er an den jeweiligen Artikulationsort assimiliert, d. h. vor Akṣaras des <b>kavarga-</b> als <b>ñ</b> , vor solchen des <b>cavarga-</b> als <b>ñ̄</b> usw. Am Wortende wird Anusvāra immer wie <b>m</b> gesprochen.
अः	<b>ah</b>	stimmhafter Hauchlaut; in den dominanten Aussprachetraditionen wird am Ende der Silbe ein „Echo-Vokal“ gesprochen, also z.B. <b>sah</b> [saḥ <sup>a</sup> ], <b>guruh</b> [guruḥ <sup>u</sup> ], <b>taih</b> [taḥ <sup>i</sup> ]. Verfechter des „Spoken Sanskrit“ tendieren oft dazu, diesen Echovokal als eine zusätzliche Silbe zu sprechen – eine Praxis, die nicht nachgeahmt werden sollte.

### 4 Wortakzent

In seiner ältesten Sprachstufe hatte das Altindische – ähnlich wie das Altgriechische – noch einen musikalischen Akzent; in klassischer Zeit ist der musikalische Akzent bereits verlorengegangen, was bleibt, ist ein Druckakzent. Dieser ist jedoch weniger leicht zu greifen, als man meinen könnte. Viele europäische Grammatiken und Lehrbücher gehen von Betonungsregeln aus, die denen des Lateinischen entsprechen: Sei die Penultima prosodisch lang, werde sie betont, wenn nicht, liege der Akzent auf der Antepenultima; sei auch diese prosodisch kurz, liege die Betonung auf der viertletzten Silbe, niemals aber auf der letzten. So griffig diese Regeln auch sind: zutreffend sind sie wohl nicht. Bedeutsam für die Betonung ist im Klassischen Sanskrit letztlich nur die sorgfältige Unterscheidung von schweren und leichten Silben: Schwer (**guru-**) ist eine Silbe, wenn sie einen Langvokal enthält und/oder auf diesen mehr als ein Konsonant, Anusvāra oder Visarga folgt; also z. B. **saṁāna-**, **akṣara-**, **ūṣman-**, **tatah**. Alle anderen Silben sind leicht (**laghu-**). Bei der Aussprache des Sanskrit sollte man sorgfältig darauf achten, Langvokale tatsächlich lang zu sprechen –

die korrekte Betonung (vielleicht besser: Wortmelodie) ergibt sich dann praktisch von selbst.

**Kleine Moralpredigt über die Aussprache des Sanskrit:** Die Versuchung, sich bei einer phonologisch recht komplexen und zudem (für europäisch sozialisierte Ohren) fremdartigen klassischen Sprache wie dem Sanskrit mit einer annähernden Schulaussprache zufrieden zu geben, ist zweifellos gegeben – und tatsächlich unterscheiden beileibe nicht alle deutschsprachigen Sanskritistinnen und Sanskritisten in ihrer eigenen Aussprache so konsequent zwischen aspirierten und nicht-aspirierten bzw. zwischen dentalen und retroflexen Verschlusslauten, wie es wünschenswert wäre. Umso eindringlicher seien die Lernenden ermutigt, sich um eine Aussprache zu bemühen, die die genannten phonologischen Oppositionen ernstnimmt, und zwar aus zwei Gründen: Erstens prägen sich Vokabeln erfahrungsgemäß bei „mehrkanaligem“ Lernen besser ein, also durch eine Kombination von Lesen, Schreiben und (lautem) Aussprechen. Wer sich daran gewöhnt hat, in der Aussprache konsequent zwischen bspw. **ta** und **tha** zu unterscheiden, kommt außerdem weniger leicht ins Grübeln, wie ein bestimmtes Wort bzw. eine bestimmte Form denn nun geschrieben wird: **gacchataḥ** „sie beide gehen“ oder **gacchathāḥ** „ihr beide geht“? Zweitens ist eine sorgfältige Aussprache des Sanskrit von unschätzbarem Vorteil, wenn man im späteren Leben einmal darangehen will, Hindi, Nepali oder irgendeine beliebige andere neuindoarische Sprache zu lernen, da die oben genannten phonologischen Oppositionen auch in diesen Sprachen generell Geltung haben, und ein nicht unbeträchtlicher Teil des jeweiligen Wortschatzes aus Sanskrit- lehnwörtern besteht.

## 5 Schrifttabelle

Vokale								
অ	আ	ই	ই	উ	ঊ	ৰ	ৱ	ৱ
a	ā	i	ī	u	ū	r	ṛ	ṛ
ল	়	়ে	়ো	়ৌ	়ং	়া:	়া:	়া:
়	e	ai	o	au	am	ah		

Verschlusslaute					
	stimmlos		stimmhaft		nasal
	- asp.	+ asp.	- asp.	+ asp.	
<i>velar</i>	ক	খ	গ	ঘ	ঙ
	ka	kha	ga	gha	na
<i>palatal</i>	চ	ছ	জ	ঝ	জ
	ca	cha	ja	jha	ña
<i>retroflex</i>	ট	ঠ	ঢ	ঢ	ণ
	ṭa	ṭha	ḍa	ḍha	ṇa
<i>dental</i>	ত	থ	দ	ধ	ন
	ta	tha	da	dha	na
<i>labial</i>	প	ফ	ব	ভ	ম
	pa	pha	ba	bha	ma

Halbvokale				Sibilanten und Hauchlaut				
য	র	ল	ব	শ	ষ	স	হ	
ya	ra	la	va	śa	ṣa	sa	ha	

## Übungen zu Lektion 1

### 1. Lesen Sie:

- |         |           |           |            |
|---------|-----------|-----------|------------|
| 1. धनं  | 10. करः   | 19. नगरं  | 28. गगनं   |
| 2. गजः  | 11. बलं   | 20. फलं   | 29. ततः    |
| 3. तटः  | 12. गतः   | 21. मनः   | 30. मतं    |
| 4. हतः  | 13. शतं   | 22. इव    | 31. एव     |
| 5. औषधं | 14. करणं  | 23. वरणं  | 32. गमनं   |
| 6. सकल  | 15. समरः  | 24. समयः  | 33. अवहरणं |
| 7. एकः  | 16. घनं   | 25. चरणं  | 34. छदः    |
| 8. जगतः | 17. आगमनं | 26. ईशः   | 35. उषः    |
| 9. ऋतं  | 18. ऊषणं  | 27. वंशजः | 36. उपचरणं |

### 2. Schreiben Sie in Devanāgarī:

- |           |           |             |                |
|-----------|-----------|-------------|----------------|
| 1. āgataḥ | 6. okah   | 11. ubha    | 16. upakaraṇam |
| 2. rcaḥ   | 7. narah  | 12. narakah | 17. avataraṇam |
| 3. vanam  | 8. varah  | 13. talaṁ   | 18. samvaraṇam |
| 4. tapah  | 9. evam   | 14. śabarah | 19. vanacaraḥ  |
| 5. vamśah | 10. hayah | 15. varanam | 20. dhavalam   |

## Anhang I

### Verzeichnis der Verben nach Wurzeln

Dieses Verzeichnis enthält alle in diesem Lehrbuch vorkommenden Verben nach den grundeliegenden Wurzeln sortiert. Von jedem Verb werden als Grundformen – soweit belegt – die 3. Pers. Sg. Präsens, Perfekt, Aorist, Futur, Passiv und Kausativ angegeben, außerdem das PPP, nicht-präfigierter und präfigierter Absolutiv, Gerundivum, Präverbien und Nominalableitungen. In den beiden letztgenannten Punkten habe ich mich im Wesentlichen auf das beschränkt, was in diesem Lehrbuch vorkommt, Vollständigkeit wird ausdrücklich nicht angestrebt. Für das Perfekt ist ggf. neben der P- auch die Ā-Form bzw. die 3. Pers. Pl. angegeben, damit auch der schwache Perfektstamm vertreten sei; im Aorist ist, soweit belegt, auch die 3. Pers. Sg. Passiv aufgeführt. Die deutsche Wiedergabe ist möglichst knapp gehalten und versucht lediglich die Grundbedeutung der Wurzel anzudeuten. Wurzeln, die in der Regel nur präfigiert vorkommen, sind in eckige Klammern gesetzt. Bei der Zuordnung zu den einzelnen Verbalklassen habe ich mich nach dem gerichtet, was laut Whitney für das Klassische Sanskrit belegt ist, Vedisches habe ich außer Acht gelassen. So wird z. B. die Wurzel √ṛj „sich verschaffen“ in diesem Verzeichnis der zehnten Klasse zugeordnet, da für klassische Zeit anstelle des verbum simplex nur Formen des Kausativs belegt sind.

- [1] √arh „würdig sein“ vi P. I arhati; PPP arhita-; Kaus. arhayati
- [2] √ás „essen“ vt P. IX aśnāti; PPP aśita-; Abs. aśitvā; Ger. aśanīya-; Perf. aśa; Aor. 5 aśit; Fut. aśiṣyati; Pass. aśyate; Kaus. aśayati; Nom. aśanam, aśah
- [3] √as<sub>1</sub> „sein“ vi P. II asti, santi; Perf. āsa, āsuh
- [4] √as<sub>2</sub> „schleudern“ vt P. IV asyati; PPP asta-; Abs. as(i)tvā, °asya; Ger. °asya-, °asaniya-; Perf. āsa, āsuh; Fut. asiṣyati; Pass. asyate; Kaus. aśayati; Präf. nis°; Nom. astram
- [5] √ah „sagen“ vt P. Perf. āha, āhuḥ; Präf. pra°
- [6] √āp „erlangen“ vt P. V āpnoti, āpnuvanti; PPP āpta-; Abs. āptvā, °āpya; Inf. āptum; Ger. āpya-, āpanīya-, āptavya-; Perf. āpa, āpuḥ; Aor. 2 āpat, āpi; Fut. āpsyati; Pass. āpyate; Kaus. āpayati; Präf. pra°, vi°, sam°
- [7] √ās „sitzen“ vi P. II āste, āsate; PPP āsita-; Abs. āsítvā, °āsyā; Ger. āsanīya-, āsítavya-; Perf. āsām cakre; Aor. 5 āsiṣṭa; Fut. āsiṣyate; Pass. āsyate; Kaus. āsayati; Nom. āsanam

[8] *√i „gehen“ vi P. eti, yanti; PPP ita- Abs. itvā, <sup>°</sup>itya/<sup>°</sup>iya; Inf. etum; Ger. etavya-; Perf. iyaya, īyuḥ; Fut. eşyati; Pass. īyate; Kaus. īayati, <sup>°</sup>āpayati; Präf. adhi<sup>°</sup>, anu<sup>°</sup>, pala<sup>°</sup>; Nom. adhyayanañ, adhyāyah*

[9] *√is „wollen“ vt P. VI icchatı; PPP iṣṭa-; Abs. <sup>°</sup>iṣya; Inf. eṣṭum; Ger. <sup>°</sup>esya-, eṣanīya-, eṣitavya-/eṣṭavya-; Perf. iyeṣa, īṣuḥ; Aor. 5 aīṣit; Pass. iṣyate; Kaus. eṣayati; Präf. anu<sup>°</sup>, pra<sup>°</sup>; Nom. icchā*

[10] *[√iks] „blicken“ vt Ā. I <sup>°</sup>iksate; PPP <sup>°</sup>iksita-; Abs. <sup>°</sup>ikṣya; Inf. <sup>°</sup>ikṣitum; Ger. <sup>°</sup>ikṣya-, <sup>°</sup>ikṣanīya-, <sup>°</sup>ikṣitavya-; Perf. <sup>°</sup>ikṣām āsa; Aor. <sup>°</sup>aikṣi; Fut. <sup>°</sup>ikṣiyate; Pass. <sup>°</sup>ikṣaye; Kaus. <sup>°</sup>ikṣayati; Präf. nis<sup>°</sup>, prati<sup>°</sup>, vi<sup>°</sup>, sam<sup>°</sup>; Nom. pratikṣā*

[11] *[√ṛj] „s. verschaffen“ vt P./Ā. X <sup>°</sup>arjayati/<sup>°</sup>arjayate; PPP <sup>°</sup>arjita-; Präf. upa<sup>°</sup>; Nom. upārjanā*

[12] *√kamp „bebren“ vi Ā. I kampate; PPP kampita; Abs. <sup>°</sup>kampya; Inf. kampitum; Ger. kampya-, <sup>°</sup>kampanīya-; Perf. cakampe; Kaus. kampayati; Präf. ā<sup>°</sup>; Nom. kampaḥ*

[13] *[√kas] „s. öffnen“ vi P. I <sup>°</sup>kasati; PPP <sup>°</sup>kasita-; Kaus. <sup>°</sup>kāsayati; Präf. nis<sup>°</sup>, vi<sup>°</sup>; Nom. vikāsah*

[14] *√kr „tun“ vt P./Ā. VIII karoti/kurute; PPP kṛta-; Abs. kṛtvā, <sup>°</sup>kṛtya; Inf. kartum; Ger. kārya-, karanīya-, kartavya-; Perf. cakāre, cakre; Aor. 4 akarṣit, akāri; Fut. kariṣyati/-te; Pass. kriyate; Kaus. kārayati; Präf. tiras<sup>°</sup>, bahis<sup>°</sup>; Nom. karaṇam, kāraṇam, <sup>°</sup>kara-*

[15] *√kr̥s „ziehen“ vt P./Ā. karşati/-te; PPP kr̥ṣṭa-; Abs. kr̥ṣtvā, <sup>°</sup>kr̥ṣya; Inf. kraṣṭum; Ger. karşanīya-, kraṣṭavya-; Perf. cakarşa; Pass. kr̥ṣyate; Kaus. karşayati; Präf. ā<sup>°</sup>; Nom. akarşah*

[16] *√kr̥i „kaufen“ vt P./Ā. IX kr̥ināti/kr̥inīte; PPP kr̥ita-; Abs. kr̥itvā, <sup>°</sup>kr̥iya; Inf. kretum; Ger. krayya-, kretavya-; Perf. cikrāya, cikriyuḥ; Fut. kreṣyati/-te; Pass. kriyate; Präf. upa<sup>°</sup>, vi<sup>°</sup>; Nom. krayah, vikrayah*

[17] *√kr̥id „spielen“ vi P. I kr̥idati; PPP kr̥idita-; Abs. <sup>°</sup>kr̥idya; Inf. kr̥iditum; Perf. cikr̥ida, cikr̥iduḥ; Fut. kr̥idiṣyati; Präf. pra<sup>°</sup>; Nom. kr̥idah*

[18] *√kṣip „werfen“ vt P./Ā. kṣipati/-te; PPP kṣipta-; Abs. kṣiptvā, <sup>°</sup>kṣipyā; Inf. kṣeptum; Ger. kṣepya, kṣeptavya-; Perf. cikṣepa, cikṣipe; Fut. kṣeṣyati; Pass. kṣipate; Kaus. kṣepayati; Nom. kṣepah*

[19] *√kruś „rufen“ vt P. I krošati; PPP kruṣṭa-, Abs. <sup>°</sup>krušya; Inf. kroṣṭum; Ger. <sup>°</sup>krušya-; Perf. cukroṣa, cukruṣuḥ; Pass. kruṣyate; Präf. ut<sup>°</sup>; Nom. krošah*

- [20]  $\sqrt{khād}$  „essen“ *vt P. I khādati; PPP khādita-; Abs. khāditvā; Ger. khādanīya-, khāditavya-; Perf. cakhāda; Fut. khādiṣyate; Pass. khādyate; Kaus. khādayati; Nom. khādanam*
- [21]  $\sqrt{khid}$  „bedrückt sein“ *vi P. VI khidati; PPP khinna-; Kaus. khedayati*
- [22]  $\sqrt{gad}$  „sagen“ *vt P. I gadati; PPP gadita-; Abs. °gadya; Inf. gaditum; Ger. °gadya-; Perf. jagāda; Fut. gadiṣyati; Pass. gadyate; Kaus. gādayati; Präf. ni°*
- [23]  $\sqrt{gam}$  „gehen“ *vi P. I gacchatī; PPP gata-; Abs. gatvā, °gamyā; Inf. gantum; Ger. gamya-/gatyā-, gamaniya-, gantavya-; Perf. jagāma, jagmuḥ; Aor. 2 agamat, agāmi; Pass. gamyate; Kaus. gamayati; Präf. apa°, ava°, ā°, upa°; Nom. gati- f, gamanam, °ga-, °gama-*
- [24]  $\sqrt{gal}$  „herabfallen“ *vi P. I galati; PPP galita-; Kaus. gālayati*
- [25]  $\sqrt{guh}$  „verbergen“ *vt P. I gūhati; PPP gūḍha-; Abs. °guhya-; Ger. gūhitavya-; Perf. jugūha; Pass. guhyate; Kaus. gūhayati*
- [26]  $\sqrt{gr}$  „wach sein“ *vi Intens. jāgarti/jāgrati; Ger. jāgartavya-/jāgrītavya-; Fut. jāgarışiyati*
- [27]  $\sqrt{grah}$  „greifen“ *vt P./Ā. IX gṛhnāti/gṛhnīte; PPP gṛhīta-; Abs. gṛhītvā, °gṛhya; Inf. grahitum; Ger. grāhya-, grahaniya-, grāhitavya-; Perf. jagrāha, jagṛhe; Aor. 3 ajigrahāt, 5 agrahīt; Fut. grahiṣyati/-te; Pass. gṛhyate; Kaus. grāhayati/-te Nom. °graha-*
- [28]  $\sqrt{car}$  „gehen“ *vi P. I carati; PPP carita-; Abs. caritvā, °carya; Inf. caritum; Ger. °cārya-, caraṇīya-, caritavya-; Perf. cacāra, ceruh; Aor. 3 acīcarat; Fut. cariṣyati; Pass. caryate; Kaus. cārayati; Präf. vi°, sam°; Nom. caraṇam, caritam, °cara-*
- [29]  $\sqrt{cal}$  „s. rühren“ *vi P. I calati; PPP calita-; Abs. calitvā, °calya; Perf. cacāla, celuh; Fut. caliṣyati; Kaus. cālāyati; Präf. pra°*
- [30]  $\sqrt{ci}$  „schichten“ *vt P./Ā. V cinoti/cinute; PPP cita-; Abs. citvā, °citya; Inf. cetum; Ger. cayaniya-; Perf. cikāya, cikye; Fut. ceṣyati; Pass. cīyate; Kaus. cāyayate*
- [31]  $\sqrt{ci}$  „wahrnehmen“ *vt P./Ā. V cinoti/cinute; PPP cita-; Abs. °citya; Inf. cetum; Ger. °cetavya-; Perf. cikāya; Aor. 4 aceṣṭā; Fut. ceṣyati; Pass. cīyate; Präf. nis°, pari°; Nom. niścayah*
- [32]  $\sqrt{cint}$  „denken“ *vt P. X. cintayati; PPP cintita-; Abs. cintayitvā, °cintya; Präf. nis°, vi°; Nom. cintā*
- [33]  $\sqrt{chad}$  „bedecken“ *vt P. X chādayati; PPP channa-; Abs. °chādyā; Präf. pari°, pra°, prati°*

- (1917): *A Vedic Reader for Students*. Oxford: Clarendon Press. Nachdruck Delhi: Motilal Banarsidass 1995.
- (1924): *A Practical Sanskrit Dictionary; with transliteration, accentuation, and etymological analysis throughout*. Oxford: Oxford University Press. Nachdruck Delhi: Munshiram Manoharlal 1996.
- MAYRHOFER, Manfred (1978): *Sanskrit-Grammatik; mit sprachvergleichenden Erläuterungen*. Berlin: De Gruyter. (Sammlung Göschen 2207.)
- MEHNER, Maximilian; Jürgen HANNEDER (2019): *Sanskrit-Vademecum*. Marburg: Indica et Tibetica Verlag.
- MONIER-WILLIAMS, Sir Monier (1899): *A Sanskrit-English Dictionary. Etymologically and philologically arranged with special reference to cognate Indo-European languages*. Oxford: Clarendon Press. Nachdruck Delhi: Motilal Banarsidass 1997.
- SPEIJER, Jacob Samuel (1886): *Sanskrit Syntax*. Leiden: Brill. Nachdruck Delhi: Motilal Banarsidass 1993.
- STENZLER, Adolf Friedrich (171980): *Elementarbuch der Sanskrit-Sprache. Grammatik. Texte. Wörterbuch. Fortgeführt von Richard PISCHEL. Umgearbeitet von Karl F. GELDNER*. Berlin: De Gruyter.
- THUMB, Albert (31958): *Handbuch des Sanskrit. Mit Texten und Glossar. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Altindischen*. Dritte, stark umgearbeitete Auflage von Richard HAUSCHILD. 3 Bde. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag. (Indogermanische Bibliothek. Erste Reihe: Lehr- und Handbücher.)
- WARDER, A. K. (2009): *Indian Kāvya Literature. Vol. I: Literary Criticism. Second Revised Edition*. Delhi: Motilal Banarsidass.
- WHITNEY, William Dwight (1885): *The Roots, Verb-Forms and Primary Derivatives of the Sanskrit Language; a supplement to his Sanskrit Grammar*. Leipzig: Breitkopf & Härtel. Nachdruck Delhi: Motilal Banarsidass 1997.
- (31924): *Sanskrit Grammar; including both the Classical language and the older dialects of Veda and Brāhmaṇa*. Leipzig: Breitkopf & Härtel. Nachdruck Delhi: Motilal Banarsidass 1997.
- WIESE, Harald (2023): *Sanskrit as an Indo-European Language*. Heidelberg: Heidelberg Asian Studies Publishing.
- WINTERNITZ, Moriz (1922): *Geschichte der indischen Litteratur. Dritter Band: Die Kunstdichtung – Die wissenschaftliche Litteratur – Neuindische Litteratur – Nachträge zu allen drei Bänden*. Leipzig: Amelang.
- (1963): *History of Indian Literature. Volume III. Part One: Classical Sanskrit Literature. Part Two: Scientific Literature. Translated from German into English by Subhadra JHA*. Nachdruck Delhi: Motilal Banarsidass 1998.

## Anhang IV

### Schlüssel zu den Übungen und Lesestücken

Dieser Schlüssel enthält die Lösungen zu allen Übungen des Grundkurses (einschließlich der in den Lektionen enthaltenen Zusatzübungen) sowie eine Wiedergabe der Lesestücke in Umschrift mit Musterübersetzung.

Eine der großen Schwierigkeiten beim Lesen von Nāgarī-Text ist das Finden der Wortgrenzen, und wenn man sie gefunden hat, ist nicht immer gleich offensichtlich, ob man es mit einem Kompositum zu tun hat, oder ob die Zusammenschreibung auf Sandhi beruht. Bis zu einem gewissen Grad bleibt diese Unsicherheit auch in der Umschrift bestehen, denn bei konsonantischem Sandhi wird zwar getrennt geschrieben, bei vokalischem Sandhi aber nicht. Die Umschrift in diesem Lösungsschlüssel enthält hier zwei zusätzliche Hilfestellungen: Erstens werden lange Vokale, die sich aus dem Sandhi ergeben, mit einem daruntergesetzten waagerechten Strich markiert, also z. B. **phalāñ̄ti** (statt, wie üblich, **phalān̄ti**). Zweitens werden in den Lesestücken Morphemgrenzen innerhalb eines Kompositums durch einen Punkt markiert, also z. B. **rāja·putrah**. Wo die Wortfuge durch vokalischen Sandhi verdeckt wird, steht dieser Punkt unter dem Sandhi-Vokal, also z. B. **gajāśvau**. In Komposita sind auch die Suffixe **\*tā** und **\*tvam̄** entsprechend abgetrennt worden.

Die Übersetzungen wurden mit dem Ziel erstellt, die Lernenden einerseits beim Durchschauen der syntaktischen Konstruktion und der Idiomatik des Sanskrittextes zu unterstützen, andererseits eine Anleitung zum zielsprachenadäquaten Übersetzen zu bieten. In einigen Fällen, wo die deutsche Wiedergabe in Lexik, Syntax oder Idiomatik erheblich von der Sanskritvorlage abweicht, ist eine wörtliche Übersetzung in eckigen Klammern beigelegt. Runde Klammern zeigen an, dass das entsprechende Wort im Sanskrittext nicht bzw. nicht explizit enthalten ist. Die „fertigen“ Übersetzungen erhält man folglich, wenn man die runden Klammern sowie den in eckigen Klammern enthaltenen Text tilgt.

Oft bieten sich für ein und denselben Ausdruck im Sanskrit mehrere gleichwertige Entsprechungen im Deutschen an, zwischen denen man sich bei der Übersetzung entscheiden muss. Folglich sind die in diesem Schlüssel enthaltenen Übersetzungen nicht als „Lösungen“ der Lesestücke zu verstehen, sondern als ein möglicher Weg unter vielen.

#### Lektion I

##### Aufgabe 1

1. **dhanam̄**
2. **gajah̄**
3. **taṭah̄**
4. **hataḥ**
5. **ausadham̄**
6. **sakala**
7. **ekah̄**
8. **jagataḥ**
9. **ṛtam̄**
10. **karah̄**
11. **balam̄**
12. **gataḥ**
13. **śatam̄**
14. **karaṇam̄**
15. **samaraḥ**
16. **ghanaṁ**
17. **āgamanam̄**
18. **ūṣanam̄**
19. **nagaram̄**
20. **phalam̄**
21. **manah̄**
22. **iva**